

stellend die südliche und nördliche Halbkugel des Himmels und die Weltkarte. Für Lazarus Spengler schuf er die Bilder des S. Sebald und des S. Hieronymus, die dieser in Drucken seiner Schriften von Hieronymus Hölzel verwendete. Dieser Drucker fertigte 1517 das Missale Eystettense mit Dürers herrlichem Canonblatt, dessen Stoch dann Friedrich Peypus 1524 zu seinem Nachdruck der Wittenberger September-Bibel verwendete. Für Christoph Scheurl, seinen ersten Apologeten, zeichnete Dürer verschiedene Holzschnitte auf, die dieser zu Drucken benutzte, die Fr. Peypus ausführte; für den Nürnberger Rat entwarf er das schöne Wappen der Stadt, in der bei Fr. Peypus gedruckten Ausgabe des Stadtrechts von 1522 zuerst, dann von Veit Dietrich zu einem Flugblatt verwendet. Für Conr. Celtes hat Dürer verschiedene Zeichnungen verfertigt, deren Schnitte sich erstmals in den *Quatuor libri amorum*, Nürnberg sumtibus societatis Celticae 1502, befinden, dann aber von Celtes in seinem *Guntherus Ligurinus* und in seiner *Melopoia* verwendet wurden, die beide Erhard Öglin in Augsburg druckte. (Die Blätter zu den Werken der Roswitha werden heute Dürer abgesprochen.)

So sehen wir, daß alle die Dürerschen Holzschnitte, die sich in Drucken der Peypus, Hölzel, Stuchs u. a. finden, nicht deren Eigentum, sondern das ihrer Auftraggeber sind. Freilich müssen viele Stöcke schon damals gewandert sein; verwendete doch der Nürnberger Briefmaler Hans Glaser den Spenglerschen h. Hieronymus zu einem Flugblatt, sahen wir doch oben schon, daß das Eichstättler Canonblatt später Peypus gehörte u. s. w. Die Glaser übrigens scheinen zu Dürer Beziehungen gehabt zu haben; Dürers Selbstportrait als Flugblatt mit Versen erschien kurz nach Dürers Tode bei Wolf Glaser. Dieses im einzelnen auszuführen, etwa auch zu untersuchen, welchen Anteil Dürer an der Illustration des *Hortulus animae* gehabt, die sein Schüler Springinklee ausführte, müssen wir einer Arbeit vorbehalten, in der wir uns eingehender mit allem zu befassen gedenken, auch mit dem, was Dürer irrig zugeschrieben wird. Dazu fehlt es uns hier an Raum.

Haben wir in Vorstehendem flüchtig aufgezählt, was Dürer alles für Verlag und Buchausstattung geschaffen hat, so dürfen wir nun auch eines Zweiges seiner Thätigkeit nicht vergessen, in dem er uns allerdings nur wenig, dafür aber auch ein Meisterwerk hinterlassen hat, nämlich der Bücher, die er eigenhändig illustrierte. Es war damals Sitte der reichen Bibliophilen und ist es der französischen reichen Amateure ja heute noch, sich Handschriften oder besonders gewählte Exemplare gedruckter Bücher von Künstlerhand mit Zeichnungen oder Miniaturen schmücken zu lassen. So ließ auch Kaiser Max I. für seinen Privatgebrauch ein Gebetbuch herstellen, dessen Text unter seiner eigenen Aufsicht bearbeitet, bei Schönsperger in Augsburg in zehn auf Pergament abgezogenen Exemplaren gedruckt wurde. Das für die Benützung des Kaisers bestimmte Exemplar erhielten lagenweise verschiedene Künstler zur Verzierung. Albrecht Dürer und sein jüngerer Bruder Hans Dürer, Burgkmair, Hans Baldung Grien, Altdorfer und Springinklee haben auf den breiten Rändern dieses Bandes Federzeichnungen ausgeführt, welche dieses Gebetbuch, das heute nicht mehr vollständig beisammen in München und Besançon aufbewahrt wird, weltberühmt gemacht haben. Albrecht Dürer führte den größeren Teil der Zeichnungen aus, nämlich fünfzig Blatt, und diese gehören zu dem schönsten und reizvollsten, was er uns überhaupt hinterlassen hat. Die zahlreichen Facsimile-Ausgaben, welche das neunzehnte Jahrhundert von ihm veranstaltet hat, sind allein schon zu einer eignen Litteratur herangewachsen. Dies ist der einzige Band, den wir noch als von Dürers eigener Hand illustriert be-

sitzen, er muß aber mehrere ausgeführt haben, denn es ist bekannt, daß 1634 Matthaeus van Overbel zu Leyden aus der viel berufenen Imhoffschen Kunstsammlung für 300 Thaler vierzehn Bücher aus der Bibliothek Willibald Pirckheyms erwarb, deren Titelblätter Dürer mit Miniaturen geschmückt hatte. Diese sind verschollen. Vielleicht hat Dürer auch für den Kardinal Albrecht von Brandenburg, dessen Porträt er zweimal gestochen hat, in dieser Weise gearbeitet, denn er korrespondiert im Jahre 1523 mit dem Kardinal wegen eines Meßbuches, das der Illuminist Nikolaus Glockendon für den Kirchenfürsten in Arbeit hatte. Dürer sollte es in Empfang nehmen, konnte es aber nicht erhalten; möglicherweise sollte er sich an der Ausschmückung beteiligen!

Dürers Beziehungen zum Buchgewerbe sind hiermit noch nicht erschöpft; wir würden sie nicht vollständig aufzählen, gedächten wir nicht auch der Thätigkeit des Künstlers als Schriftzeichner. Es ist bekannt, wie eingehend sich Dürer theoretisch mit allem beschäftigte, was seine Kunst anging, wie er für das große Werk, das er plante, die »Speis der Malerknaben«, alles in den Kreis seiner Betrachtungen zog, was zur Erleichterung praktischer Handgriffe dienen konnte: perspektivische Probleme, Proportion des Menschen und der Tiere u. a. m. Nur einige Teile sind uns in Dürers Werken erhalten geblieben, dazu gehören auch die Kapitel über die Konstruktion der Schrift. Er hat zwei verschiedene Alphabete konstruiert, eins antiker Capitalien und eine gotische Minuskel, die er »alte Textur« nennt. Seine lateinischen Versalien gehen ganz offenbar auf Luca Pacioli zurück, der seinerseits durch Leonardo da Vinci angeregt war; sie ist fast identisch mit den Capitalien Felice Felicianis, des Freundes Mantegnas. Wahrscheinlich ist Dürer mit den Theorien beider in Venedig bekannt geworden, dem Ort, von dem die Reform der lateinischen Schrift ausging; wir brauchen nur an den Franzosen Nikolaus Jenson zu denken, der hier zuerst eine schöne römische Schrift verwendete, oder an Aldus, den berühmten venetianischen Verleger und Drucker, dessen elegante Kursivlettern von Francesco Francia gezeichnet worden sein sollen. Gothische reichverschörkelte und doch leicht lesbare Zierschriften hat Dürer z. B. für die Titel der beiden Ausgaben der Offenbarung gezeichnet. Für die Mehrzahl seiner eigenen Publikationen hat er sich der gotischen Typen bedient, nur für die Veröffentlichungen des Jahres 1511, die beiden Passionen und das Marienleben, sind römische Charaktere gewählt worden.

Einen Einfluß auf die Druckschrift haben Dürers Bestrebungen nicht gehabt, obwohl es ihm schon zu seiner Zeit nicht an Anerkennung gerade dieser Seite seiner Thätigkeit gefehlt hat. Juan de Nciar benutzte Dürers Regeln zur Gewinnung einer Schrift bereits in seinem 1529 zu Saragossa erschienenen Traktat, ebenso Wolfgang Fugger in seinem zu Nürnberg 1553 publizierten Formular. Erst neuerdings haben die Bestrebungen englischer Künstler wie derjenigen der *Val de press* uns auf Umwegen wieder mit Charakteren bekannt gemacht, wie Dürer sie sich dachte.

Kleine Mitteilungen.

Schnell- und Selbstbinder für Sammelmappen. — Unter Nr. 162 563 ist einem sogenannten »Schnellbinder« oder »Selbstbinder« Gebrauchsmusterschutz im Deutschen Reich erteilt worden. Eingeführt wird die kleine Erfindung durch die Herren Max und Fritz Harrwitz in Berlin, Inhaber der dortigen Firma Max Harrwitz und Administration der Fachzeitschrift »Der Mechaniker«. Der Schnell- oder Selbstbinder ist — unbeschadet anderer Verwendung — vorzugsweise für Sammelmappen berechnet, zum schnellen und haltbaren Einlegen von einzelnen Blättern, Heften, Broschüren etc.

Eine solche Sammelmappe, die eine Reihe von Antiquariatskatalogen vereinigt, liegt uns vor. Es ist ein Band in groß 8^o, aus drei getrennten Stücken gebildet, dem Rücken und den beiden Decken, alles recht gediegen mit festem